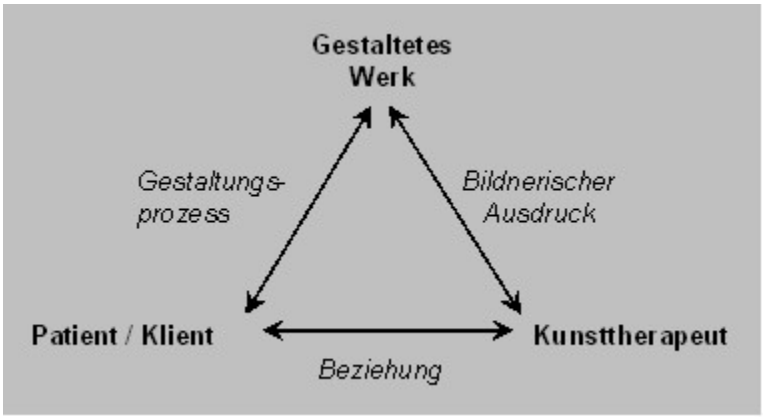
Heilpädagogische Kunsttherapie im Vorschulalter

Allgemeines

Die Kunsttherapie ist eine relativ junge therapeutische Disziplin, und begann sich erst Mitte des 20. Jahrhunderts zu entwickeln. Die Therapeuten bedienen sich malerischer, zeichnerischer, skulptural-gestalterischer und auch fotografischer Medien. Patienten wird es unter therapeutischer Begleitung ermöglicht, innere und äußere Bilder auszudrücken, ihre kreativen Fähigkeiten zu entwickeln und ihre sinnliche Wahrnehmung weiter auszubilden. Die kunsttherapeutische Praxis und Theoriebildung ist mit anderen Disziplinen wie z. B. der Kunstwissenschaft, der Psychologie und der Pädagogik verbunden. In den letzten Jahrzehnten haben sich daraus verschiedene Formen und Ansätze der Kunsttherapie entwickelt.

Die Kunsttherapie unterscheidet sich von anderen Therapieformen dadurch, dass sich zu der Interaktion zwischen Klient/-in und Therapeut/-in noch das gestaltete Werk, als Ausdruck des Klienten/der Klientin, dazugesellt. Diese drei Komponenten stehen stets in einer sich ergänzenden Beziehung zueinander.



In der Kunsttherapie wird mit bildnerischen Medien wie Farbe, Ton, Stein oder Fotografie gearbeitet, über die die Patientin/der Patient sich ausdrückt. Dabei geht es um die inneren Bilder, den Blick auf die Welt, die Entwicklung neuer Fähigkeiten und Handlungs-spielräume, und die Entdeckung von Lösungsmöglichkeiten und Ressourcen. Die Kunsttherapie kann damit der Entwicklungsförderung, der Selbstverwirklichung, der Förderung sozialer und kreativer Fähigkeiten und der Schulung und Ausbildung der sinnlichen Wahrnehmung, der „sensorischen Integration“ (nach Ayres: „Das bedeutet, wenn alle Abschnitte des Zentralnervensystems miteinander zusammenarbeiten, eine

sinnvolle und angemessene Auseinandersetzung des Menschen mit seiner Umgebung möglich ist“.), dienen.

Kunsttherapeutische Ansätze

Tiefenpsychologische und psychotherapeutische Ansätze

Hier werden Bilder als Visualisierungen psychischen Geschehens aufgefasst. Die psychoanalytische Kunsttherapie geht auf Sigmund Freud oder C. G. Jung zurück, die bereits eine Beziehung zwischen dem Bildhaften und dem „Unbewussten“ herstellten. Bilder können als Grundlage für Deutungen und das therapeutische Gespräch dienen. Es kann ein Zusammenhang zwischen Psyche und gestaltetem Ausdruck bestehen. Die Möglichkeit besteht, dass durch das schöpferische Gestalten Prozesse ausgelöst oder auch aufgelöst werden können.

Pädagogische, heilpädagogische oder kunstpädagogische Ansätze

Sich kreativ mit bildnerischen Medien auseinanderzusetzen geht auf das kindliche Spiel[1] zurück, das eine wesentliche Bedingung für die Entwicklung des Kindes ist.
Ausdruck der Entwicklung ist die Kinderzeichnung, die verschiedene Stufen der kindlichen Entwicklung widerspiegelt. Wenn sich Kinder kreativ mit ihrer Umwelt beschäftigen, wird die Voraussetzung für eine gesunde Entwicklung geschaffen. Pädagogische, heilpädagogische und kunstpädagogische Ansätze der Kunsttherapie beziehen sich auf Theorien der Psychologie und Entwicklungspsychologie.

Schon Friedrich Schiller vertrat in seinen Briefen „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“ (1795) die Auffassung, dass der Mensch sich im ästhetischen Handeln verwirklicht. Dies findet im 20. Jahrhundert eine Resonanz in der Reformpädagogik und schließlich dem Bauhaus und ihren Konzepten zur kulturellen Förderung und Bildung des Menschen. In Bezug auf pädagogische und heilpädagogische Ansätze der Kunsttherapie wurden von H. G. Richter der Begriff „Pädagogische Kunsttherapie“ und von K. H. Menzen der Begriff „Heilpädagogische Kunsttherapie“ eingeführt.

Anthroposophische Ansätze

Hierbei geht es um leibliche und seelisch-geistige Gestaltprozesse, die durch bildnerisches Gestalten angeregt werden. Als Grundlage dient der Mensch als Dreieinheit: Körper, Geist

---

[1] **»Ohne intensives Spielen, welches den ganzen Körper beansprucht, verschafft sich das Kind nicht das Ausmaß an Sinneswahrnehmungen, das notwendig ist, um das Gehirn in seiner Gesamtheit zu entwickeln« (Ayres 2002, 126)**

und Seele. Im therapeutischen Malen wird mit der Farbenlehre Goethes gearbeitet, die besagt, dass die Entstehung der Farben aus der Polarität von Licht (Gelb) und Finsternis (Blau) als „Urphänomen“ hervorgeht. Daraus begründen sich die psychologischen Wirkungen der Farben („sinnlich-sittliche Wirkung der Farben“) auf den Menschen.

Kunstorientierte und kunstbasierte Ansätze

Unter dem Stichwort „kunstorientiertes Handeln“ in der Begleitung von Veränderungsprozessen wurde in den 1970er Jahren in den USA eine intermodale Variante der Kunsttherapie unter dem Begriff „Expressive Arts Therapy“ entwickelt. Diese Thearapieform bezieht nicht nur die bildenden Künste, sondern auch andere Künste wie Tanz, Schauspiel, Musik oder Poesie ein. Die „Expressive Arts Therapy“ bietet einen lösungsorientierten Ansatz, indem sie das seelische Problem nicht in den Mittelpunkt gerückt wird. Die Hinwendung zu einer gestalterisch-künstlerischen Tätigkeit soll durch eine „alternative Welterfahrung“ neue Lösungsmöglichkeiten und Perspektiven eröffnen, die der eingeschränkte Blick auf das Problemfeld verschließt. Für künstlerisch orientierte Therapieansätze gilt daher künstlerisches Handeln selbst als unmittelbare Quelle von Wissen und Erkenntnis, die sich über die sinnliche Erfahrung erschließen.

Kunsttherapeutische Methoden

<u>Zeichentests</u>

Sie dienen der Diagnostik; eine psychologische Qualifikation des Thearapeuten ist Voraussetzung. Es gibt:

- die Darstellung der Familie in Tieren, bei der der Proband seine Familienmitglieder als Tiere zeichnerisch darstellen soll,
- der Rorschach-Test (vulgo Tintenkleckstest), für den Hermann Rorschach eine eigene Persönlichkeitstheorie entwickelte,
- der thematische Apperzeptionstest (TAT) und
- der Wartegg-Zeichentest.

<u>Messpainting</u>

Hier soll durch spontanes Malen die Kreativität angeregt werden. Benutzt werden Zeitungspapier, Finger-, Kleister- oder Dispersionsfarben, Pinsel. Die Grundregeln sind:

- Es wird sehr schnell gemalt (etwa alle zwei Minuten entsteht ein Bild, bis etwa 10–14 Bilder entstanden sind),
- die Zeitungsbögen werden mindestens zu 80 % mit Farbe bedeckt,

- die Bilder entstehen aus einem ungehemmten Bewegungsablauf (es geht nicht darum, schöne Bilder zu malen, die Aufmerksamkeit liegt auf dem Malprozess).

Ausdrucksmalerei

Sie ist eine Methode des Malens nach Arno Stern. Er entwickelte sie in den 1950er Jahren in der Arbeit mit Kindern; Spuren auf einem Blatt Papier ohne künstlerische Gestaltungsabsicht steht als „sinnvolles Spiel“ im Vordergrund. Dabei gelten folgende Regeln:

- Das Malen wird mit Gouachefarben mit den Händen oder dem Pinsel durchgeführt.
- Der Raum, in dem man malt, soll geschützt sein.
- Es wird im Stehen gemalt.
- Der *Vorgang* des Malens, jedoch nicht das *Ergebnis* stehen im Vordergrund (Es gibt kein „schön“ und kein „hässlich“).

Formenzeichnen

Das Formenzeichnen ist eine aus der Waldorfpädagogik stammende und in der anthroposophischen Kunsttherapie verbreitete Methode. Das Mittel des Formenzeichnens ist die bewegte Linie. Der Bewegungsablauf wird rhythmisch gegliedert und bewegt sich zwischen den Polen des „Bindens“ und des „Lösens“, wie z. B. bei sogenannten Flechtbändern. Der Proband soll vorgegebene Linienverläufe aktiv aus der freien Bewegung nachvollziehen. Dabei soll der Rhythmus zwischen den beiden Polen der Verfestigung und der Auflösung einen Ausgleich schaffen.

Arbeit am Tonfeld

Die Arbeit am Tonfeld (formbarer Ton in einem Holzkasten) ist eine von Heinz Deuser patentierte kunsttherapeutische Methode. Der Klient ist aufgefordert den Ton wahrzunehmen und nach Möglichkeit mit geschlossenen Augen zu gestalten. Im „Handlungsdialog“ der Hände mit den eigenen Spuren soll die Bewegung als gestaltende Kraft auf den Patienten und auf erworbene Handlungsmuster wirken.

Dialogisches Malen

Das dialogische Malen geht vorwiegend auf pädagogische, heilpädagogische oder kunstpädagogische Ansätze zurück. Der Dialog entwickelt sich nonverbal zwischen Therapeut und Klient, in der Gestaltung eines gemeinsamen Bildes. Dies kann zu einer „gegenständlichen“ Darstellung führen, oder auch zu einer „abstrakten“ Komposition, in

der Formen, Linien und Farben in eine Beziehung zueinander treten. Neben der Anbahnung und Förderung von kreativen Prozessen stehen hierbei die Entwicklung, Gestaltung und das Sichtbarmachen von sozialen Interaktionen im Vordergrund.

Bezug zur Praxis

Mit Kunsttherapie in der professionellen Form habe ich keine Erfahrung, jedoch habe ich mit den Kindern in der Praxis schon viel gemalt und gewerkt, und ich finde diese Form des Ausdrucks enorm wichtig. Es ist sehr interessant die Kinder bei diversen künstlerischen Tätigkeiten zu beobachten, und jedes Kind reagiert anders.

So haben wir zB „Malen nach Musik“ gemacht. Ich habe den Kindern „Die kleine Nachtmusik“ vorgespielt, und sie durften mit Wasserfarben ein Bild dazu gestalten. Das war sehr spannend.

Wirklich alle Kinder fanden die Musik wunderschön – das war für mich schon einmal ein Geschenk, denn damit hatte ich wirklich nicht gerechnet. Ein Bub, der nomalerweise extrem unruhig und ständig unterwegs ist, blieb für seine Verhältnisse sehr lange dabei und wollte gar nicht mehr aufhören – sein Bild war wirklich voll! ;o) Er bewies Durchhaltevermögen, war ruhig und entspannt, hatte große Freude daran mit dem Pinsel und vielen verschiedenen Farben zu arbeiten, blieb ganz bei sich und nichts konnte ihn aus der Ruhe bringen; immer wieder fand er noch eine Möglichkeit sein Bild zu verschönern. Ein anderer Bub setzte sich hin, machte ein paar abstrakte, grüne Striche auf sein Bild und war schon fertig, aber entspannt und konzentriert. Bei den Vorschul-Mädchen war zu beobachten, dass sie gestaltet haben – sie wollten realistische Dinge aufs Papier bringen. Die jüngeren Mädchen haben eher mit den Farben experimentiert und irgendwelche Formen ausprobiert.

Gut zu erkennen war, dass alle Kinder ruhiger geworden sind und sie wirkliche Herzensfreude empfunden haben. Da waren nur strahlende Gesichter zu sehen, und das fand ich sehr berührend.

Letzte Woche haben wir den Farbenkreis gemacht. Blau, gelb und rot und daraus mischten die Kinder dann orange, grün und violett. Sie waren total fasziniert davon, dass die Farben einmal zusammengebracht sich plötzlich veränderten. Es erschien ihnen teilweise wie Zauberei, dass sie aus gelb und blau ein schönes Grün erschaffen konnten etc. Hier haben fast alle Kinder mitgemacht – Motivation von außen war nicht nötig, sie kam von innen.

Hier könnte ich noch viele Beispiele anführen; das JA zu viel künstlerischem Gestalten im Kindergarten hat für mich folgende Gründe:

- ☺ Die Kinder werden ruhiger und zentrierter.
- ☺ Die Kreativität und der Mut zu unkonventionellem Ausdruck werden gefördert.
- ☺ Die Freude an persönlichem Erschaffen und somit auch das Stärken des Selbstwertgefühls geschehen ganz automatisch.
- ☺ Es wird eine Ressource gelernt, auf die die Kinder zurückgreifen können. Sie lernen, dass künstlerisches Betätigen auf der einen Seite Form ist zu gestalten, und auf der anderen Seite auch eine Möglichkeit etwas „rauszulassen".
- ☺ Der Umgang mit verschiedenen Materialien und das Experimentieren sind für die Kinder eine Möglichkeit herauszufinden, was ihnen wirklich Spaß macht und worin sie gut sind und sich auch sicher fühlen.

Eigene Meinung

Ich kann mir ein Leben ohne Kreativität nicht vorstellen, und ich hatte das große Glück in einer Familie aufzuwachsen, die sich sehr für Kunst interessiert und viele Begabungen hat. Mein Großvater war ein begnadeter Maler, spielte Klavier und war sprachenbegabt, meine Mutter ist ein Tausendsassa (Mathematik, Zeichnen und Malen, Handarbeit, sie sieht Farbnuancen die ich nicht wahrnehmen kann, sie hat ein unglaubliches Raumsehen, dekorative Arbeiten, Sprachenbegabung etc.) und mein Vater hat eine wunderschöne Tenorstimme. Also habe ich schon von Baby an alles mitbekommen und konnte darauf aufbauen. Dieses Glück hat nicht jedes Kind! :o)

Für meine zukünftige Arbeit im Kindergarten habe ich mir viel vorgenommen. Ich finde, dass das künstlerische Gestalten für Kinder enorm wichtig ist – nicht nur mit den Händen, sondern auch mit der Sprache. Eine stimmige Kommunikation ist für mich auch eine Form von Kunst, die es zu erlernen gilt.

Mir ist sehr wichtig, dass die Kinder immer unterschiedlichste Materialien zur Verfügung haben, um sich ausdrücken zu können. Hier geht es nicht darum den anderen zu gefallen, sondern darum das Eigene zu erschaffen. Dabei ist es für mich auch von großer Bedeutung das Werten in den Hintergrund zu stellen. Ich möchte gerne erreichen, dass die Kinder zu ihren Werken stehen so wie sie sind, denn sie sind Ausdruck ihrer Selbst, und über das künstlerische Gestalten können sie auch lernen zu sich selbst zu stehen – so wie sie sind.

Kunsttherapie an sich hat sicher ihre Berechtigung, wobei ich den tiefenpsychologischen und psychotherapeutischen Ansätzen ein wenig skeptisch gegenüberstehe. Hier ist mir der Faktor „Mensch" des Therapeuten zu unsicher, und dessen Interpretationen können auch

völlig falsch sein. Sind auch die Therapeuten ausgebildete Spezialisten auf ihrem Gebiet, so ist die Psychotherapie für mich nach wie vor keine wirkliche Wissenschaft. Sie stützt sich auf Gesetzmäßigkeiten für die es aber keine wirklichen Beweise gibt, und daher bin ich da eher vorsichtig. Ich habe selbst vor einigen Jahren mit dem Psychotherapeutischen Propädeutikum begonnen, und einige Seminare besucht, aber ich konnte dann nicht so richtig „Ja“ zu dem sagen, was ich hörte, also habe ich die Ausbildung abgebrochen. Wenn Kunsttherapie so gelebt wird, dass es um den reinen Ausdruck geht, darum, dass der Klient selbst etwas erkennen kann ohne dass wirklich von außen eingegriffen wird, dann kann ich mir durchaus Erfolge und Heilungsschritte vorstellen. Hier hat mich die „Expressive Arts Therapy“ sehr angesprochen, weil sie das Gestalten und nicht das psychische „Problem“ in den Vordergrund stellt. Ich denke, dass Methoden wie *Ausdrucksmalerei*, *Arbeiten am Tonfeld* und *Dialogisches Malen* für die therapeutische Arbeit mit Kindern am Ehesten geeignet sind.

Quellen: http://de.wikipedia.org/wiki/Kunsttherapie